

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **71/72 (1918)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

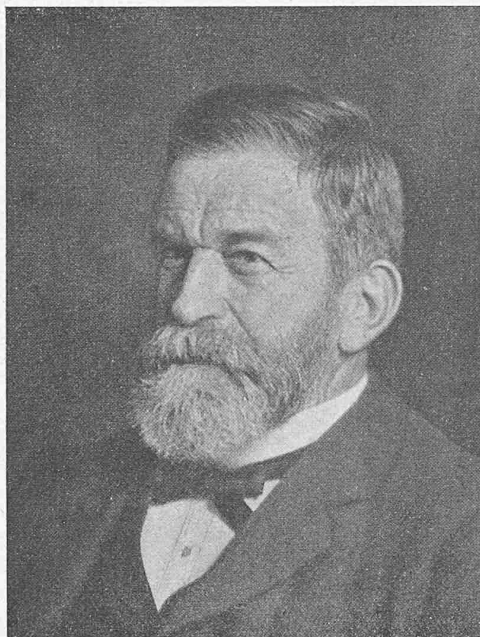
sondern im eigenen Geist; nicht kleinlich, nein grosszügig, modern, aber unter Anlehnung an das Heimische. Die mittelalterliche Grosszügigkeit in der Gestaltung einheitlicher Flächen von Wand und Dach, bei denen einzelne wichtige Bauteile durch eine reichere Gliederung sich als Schmuck von der Fläche abheben, steht ganz mit unserem heutigen Prinzip der Zweckmässigkeit im Einklang.

Diese Kunstauffassung beherrscht bereits die süddeutsche Schule, wo ein Fischer, ein Hocheder, ein Grässel es trefflich verstanden, sie in die Praxis umzusetzen. Ihre Bauten entsprechen ganz den neuzeitlichen Bedürfnissen; sie sind ihrer Umgebung, dem Heimatlichen angepasst und tragen dennoch einen persönlichen Stempel. Auch in der Schweiz, in Bern wurde dieser natürliche Weg angebahnt und mit gutem Erfolg.

Die Erneuerung einer Altstadt in diesem Sinne dürfte zu begrüßen sein. Die Beachtung der Tradition gibt dem Architekten Halt und schützt ihn davor, nach neuen Typen zu suchen, die ihm heute vielleicht einen ideellen Wert bedeuten, die die Zukunft aber anders bewerten dürfte. Sie wird einer allgemeinen Städte-Uniformierung vorbeugen und unsere schweizerische Eigenart auch in der Baukunst wahren.

Neuerdings wird in Deutschland und Oesterreich beim Aufstellen von Bebauungsplänen ebenfalls Berücksichtigung des hier vertretenen Standpunktes, Anlehnung an das alte Stadtbild verlangt.¹⁾

Möchten wir Schweizer, die wir einen so reichen Schatz altstädtischer Architektur ererbt, diesen zu würdigen und zu erhalten wissen und uns damit vor weltstädtischer Verflachung schützen!



Hans von Muralt
Ingenieur

2. November 1843

20. April 1918

Nekrologie.

† H. v. Muralt. Nur eine kurze Spanne Zeit der Ruhe nach langer fleissiger Arbeit ist unserem Kollegen, Ingenieur Hans von Muralt, vergönnt gewesen, der vor wenig mehr als Jahresfrist sich von seinem Posten im Tiefbauamt der Stadt Zürich zurückgezogen hatte und am 20. April d. J. in seinem 75. Altersjahr hier nach längerem Kranksein gestorben ist. In Zürich am 2. November 1843 als Sohn des angesehenen Arztes Leonhard v. Muralt geboren, besuchte er zuerst die Schulen seiner Vaterstadt, dann von 1856 bis 1859 die Schule in Hofwil bei Bern und bereitete sich sodann von 1859 bis 1861 an der Obern Industrieschule in Zürich zum Eintritt in die Eidg. Technische Hochschule vor, an der er von 1861 bis 1864 die Ingenieurwissenschaft studiert hat. Nach Erlangung des Diploms hörte er noch ein Semester an der Bauschule und trat dann seine Praxis an bei Studien für die Toggenburgerbahn. Bereits im Frühjahr 1865 finden wir ihn auf dem Ingenieurbureau der Stadt Zürich tätig, das damals unter Bürkli-Ziegler die Anlage der neuen Bahnhofstrasse in Arbeit genommen hatte. Zu Studienzwecken hielt sich dann Muralt vom Sommer 1867 bis Mitte 1868 in Paris, und weiterhin bis zum Frühjahr 1869 in London auf. Von hier aus schloss er sich der grossen Baufirma Waring brothers an, die ihn bei Aufnahmen und Einleitung von Eisenbahnbauten in Siebenbürgen beschäftigte. Der Kriegssommer 1870 führte ihn wieder in die Heimat zurück. Er absolvierte zunächst seine Militärdienstpflicht und trat dann in die Dienste der Nordostbahn. Für diese war er bei Projektierung, Absteckung und Bau der Bötzberrgbahn, der Linien Winterthur-Koblentz (u. a. Bauleitung des Dettenberg-Tunnel zwischen Bülach und Embrach), sowie der linksufrigen Zürichseebahn beschäftigt bis zum Jahre 1877. Hieran reihten sich einige Jahre der Privatthätigkeit und fortgesetzten Militärdienstes, in dem Muralt bis zum Geniemajor vorrückte. Bei der Wiederaufnahme der Arbeiten an der Gotthardbahn finden wir ihn von 1879 an als Bauführer des XXIV. Loses der Monte Cenere-Linie in Taverne, welche Arbeit 1882 zu Ende ging. Im Juli des gleichen Jahres trat

er in den Dienst der Stadt Zürich, der seine Tätigkeit nunmehr gewidmet blieb; zunächst als Adjunkt des Stadtgenieurs, dann von 1891 an als Stadtgenieur der alten Stadt; nach der Stadtvereinigung 1893 als Kreisgenieur I und seit der Neuorganisation des städtischen Bauwesens als Stadtgenieur-Adjunkt I von Zürich. Bei seinem 1916 erfolgten Rücktritt vom Amt zeichnete ihn die städtische Behörde durch Ueberreichung einer Dankesurkunde und eines schönen Silbergerätes aus.

Im Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein hat sich Muralt in frühern Jahren eifrig betätigt. Er stand ihm von 1894 bis 1897 als Präsident vor und nahm auch später an dessen Arbeiten lebhaften Anteil, zog sich aber in den letzten Jahren mehr und mehr auf die Ausübung seiner eigentlichen Amtstätigkeit zurück. Seine Alters- und Studien-genossen bewahren ihm das beste Andenken als einem treuen und selbstlosen Kameraden.

† A. Haag. In Biel ist am 1. April im Alter von 68 Jahren Architekt Oberst August Haag gestorben. Der Verstorbene entstammte einer angesehenen bernischen Arztfamilie; er besuchte in seiner Vaterstadt die höhern Schulen und absolvierte seine technischen Studien an der technischen Hochschule in Stuttgart. Nach der Heimat zurückgekehrt eröffnete er in Biel ein Architektur- und Ingenieurbureau. Mit seinem Mitarbeiter Ingenieur Greulich betätigte er sich sowohl bei der Aufstellung der Projekte als auch bei deren Ausführung an der Bergbahn Lauterbrunn-Mürren¹⁾, der Wengernalpbahn²⁾ und der Gornergratbahn³⁾; ferner hat er die Projekte für die Eismeerbahn und die Wendelsteinbahn ausgearbeitet.

Auf dem Gebiete des Hochbaus hat A. Haag in Biel mit weit-schauendem Sinn und mit einer seltenen Gründlichkeit viel Gutes geschaffen. Durch sein scharf ausgeprägtes Verantwortlichkeitsgefühl und sein allzeit korrektes Handeln erwarb er sich in und ausser Fachkreisen ein grosses Ansehen. Dem bernischen Ingenieur- und Architekten-Verein hat er seit 1894 angehört und war Mitglied vieler städtischer Kommissionen; im Militär bekleidete er den Grad eines Obersten der Artillerie. Vornehm und herzlich im Verkehr wird die Erinnerung an ihn für alle, die ihn kannten, eine denkbar gute sein.

C. F. S.

Miscellanea.

Umbau einer Dampfmaschine in einen Kompressor. Ein eigenartiger Umbau einer Maschinenanlage wurde von Ingenieur R. Lindner in Halle auf der Heinitzgrube in Beuthen ausgeführt. Wie wir der „Z. d. V. d. L.“ entnehmen, wurde eine dort befindliche Drehstrom-Dampfdynamo von 500 kW Leistung, die mit Rücksicht auf die nur 500 V betragende Spannung des Generators nicht mehr zur Stromerzeugung in Betracht kam, in einen Verbund-Kompressor umgebaut. Der Dampfzylinder wurde durch einen Druckzylinder ersetzt und der Drehstromgenerator als Synchronmotor weiter verwendet. Zur Inbetriebsetzung wird der Kompressor mit Druckluft angelassen, die in zwei alten, ausserdem zum Druckausgleich dienenden Flammrohrkesseln vorrätig gehalten wird. Der Hochdruckzylinder hat zu diesem Zweck entsprechende Steuer- und Lufteinlassorgane erhalten. Sobald die Parallelschaltung des Motors erfolgt ist, übernimmt dieser den Antrieb des Kompressors, der nach einer einfachen Hebelumschaltung als Druckluftherzeuger arbeitet.

Eisenbetonbau für Deckenbelastungen von 10 000 kg/m². In Chicago ist vor kurzem ein fünfstöckiges Gebäude von 23 m Länge und 14 m Tiefe fertiggestellt worden, dessen Fussböden Belastungen von 3000 bis 10000 kg/m² zu genügen haben. Diese

¹⁾ Band XX, S. 41 (13. August 1892), auch Band XXI, S. 80 (31. März 1893).

²⁾ Band XXII, S. 50 u. ff. (August/September 1893).

³⁾ Band XXXI, S. 116 u. ff. (April/Mai 1898).

¹⁾ Siehe „Deutsche Bauzeitung“ vom 16. Januar 1918.

aussergewöhnlich hohen Belastungen sind durch die Benutzung des Gebäudes als Lagerhaus für stählerne Platten und Barren bedingt. Das auf festem blauem Lehm erstellte Gebäude ruht auf einer kräftigen, fachwerkartig ausgesteiften Platte aus armiertem Beton, wobei eine Bodenpressung von 2 kg/cm^2 als zulässig angenommen wurde. Näheres über die Konstruktion dieser Platte, sowie über jene des gesamten Gebäudes berichten „Eng. News-Record“ vom 1. November, bzw. 6. Dezember 1917.

Eidg. Kommission für elektrische Anlagen. Der Bundesrat hat für eine neue dreijährige Amtsdauer vom 1. April an als Mitglieder dieser Kommission bestätigt die Herren: *Joh. Geel*, Ständerat in St. Gallen; *W. Boveri*, Präsident des Verwaltungsrates der A. G. Brown, Boveri & Cie. in Baden; *Ing. Joseph Chuard*, Staatsrat in Freiburg; *P. Frei*, Obertelegraphen-Inspektor der S. B. B. in Bern; *E. Huber-Stokar*, Ingenieur in Zürich; *Prof. J. Landry*, Ingenieur in Lausanne; *Prof. W. Wyssling*, Ingenieur in Wädenswil.

Die Eisenerzförderung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1917 belief sich auf rund 77 Mill. t und war damit gleich hoch wie im vorangehenden Jahre. Von dieser Gesamtproduktion entfallen 85% auf das Eisenerzgebiet am Oberen See. Der Preis der Tonne Erz ab Bergwerk stellte sich auf 3,12 Dollars gegenüber 2,34 Dollars im Vorjahr.

Erweiterung des Hafens von Drammen. Der Hafen von Drammen in Norwegen, dessen Zugang während den Wintermonaten wegen der gewundenen und zu wenig tiefen Einfahrt Schwierigkeiten bietet, soll bedeutend verbessert und durch neue Anlagen ergänzt werden. Für die Arbeiten sind 17 Mill. Kronen veranschlagt.

Konkurrenzen.

Bebauungsplan Zürich und Vororte. (Bd. LXVII, S. 43; Bd. LXVIII, S. 136; Bd. LXX, S. 217 und 239; Bd. LXXI, S. 73 und 162). Das Preisgericht hat am 23. d. M. nach fünfzehntägiger Arbeit sein Urteil gefällt.

Ein I. Preis wurde nicht verabfolgt.

Mit II. Preisen von je 18 000 Fr. wurden bedacht:

a. Projekt Nr. 7, Kennwort: „Die Organisation von Gross-Zürich“. Verfasser: Architekt *Hermann Herter* in Zürich;

b. Projekt Nr. 18, Kennwort: „Eine Heimat dem neuen Menschen“. Verfasser: *Konrad Hippenmeier*, Arch., Assistent des städt. Tiefbauamtes, und *Albert Bodmer jun.*, Ingenieur, Zürich.

Dieser Entwurf bleibt ausser Wettbewerb¹⁾; zufolge seines Ausscheidens fasst das Preisgericht den Beschluss, den II. Preis an Nr. 7 auf 20 000 Fr. anzusetzen und im übrigen die Preise wie folgt zu verabreichen:

Einen III. Preis von 14 000 Fr. an den Entwurf Nr. 8, Kennwort: „Wollen und Werden“. Verfasser: *Rittmeyer & Furrer*, Architekten, Winterthur, und Architekt *Karl Zöllig*, Flawil.

Zwei IV. Preise von je 11 000 Fr. an

a. Projekt Nr. 1, Kennwort: „Arbeit“. Verfasser: *Albert Frölich*, Architekt in Zürich, und Dr. Ing. *H. Bertschinger*, Ingenieurbureau, Zürich;

b. Projekt Nr. 4, Kennwort: „Turicum Anno MDCCCL“. Verfasser: *Walter Zollikofer*, Gemeindegeometer, Thalwil, und *Kündig & Oetiker*, Architekten, Zürich.

Einen V. Preis von 9 000 Fr. an den Entwurf Nr. 6, Kennwort: „Grundzüge“. Verfasser: Ingenieure *O. Brühlmann* und *E. Brühlmann* in Zürich.

Zum Ankauf für je 3 000 Fr. wurden fünf Entwürfe empfohlen: Nr. 2: „Hügelstadt-Möglichkeiten“. — Nr. 3: „Es ist eine der vornehmsten Aufgaben der Städtebauer, den Städter in die Natur zurückzuführen“. — Nr. 13: „Nünzhundert und fünfzig“. — Nr. 20: „Felix-Regula-Exuperantius“. — Nr. 27: „Grundlinien“.

Belohnungen von 2 000 Fr. wurden folgenden Entwürfen zuerkannt: Nr. 5: „Neue Wege“. — Nr. 12: „Para Pacem“. — Nr. 19: „Rheinhafen“. — Nr. 23: „Turicum“. — Nr. 28: „Verkehr, Kunst und Industrie“.

Die Namen der Verfasser der zum Ankauf empfohlenen und der mit Belohnungen bedachten Entwürfe dürfen nach den mass-

¹⁾ Herr Hippenmeier konnte sich wegen seiner Eigenschaft als Beamter der im Preisgericht mehrfach vertretenen ausschreibenden Behörde nur „hors concours“ beteiligen. Durch nachträgliche Erhöhung der Preissumme um 18 000 Fr. laut Stadtratbeschluss vom 24. d. M. konnte ihm aber, ohne Schädigung der übrigen Bewerber, dieser Betrag doch ausbezahlt werden.

gebenden „Grundsätzen für das Verfahren bei architektonischen Wettbewerben“, aufgestellt vom Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein vom 1. Januar 1909 (vergl. § 8 des Wettbewerbsprogrammes), nur mit Zustimmung der Verfasser ermittelt und veröffentlicht werden. Sie können daher erst nach Einholung der Zustimmung der Verfasser bekannt gegeben werden.

Die Ausstellung sämtlicher Entwürfe in den beiden Turnhallen des Hirschengraben-Schulhauses soll Ende nächster Woche, spätestens am 5. Mai eröffnet werden.

*

Was uns, noch ohne Kenntnis der Urteilsbegründung und der Entwürfe, am Ergebnis dieses internationalen Wettbewerbs zunächst erfreuen darf, ist der schöne Erfolg der schweizerischen Bewerber im allgemeinen, und des Architekten *H. Herter* im besondern. Wir glauben im Namen aller Fachkollegen zu sprechen, wenn wir Herter, nach der im letzten Jahr ihm widerfahrenen Unbill, zu dieser Genugtuung unsern besten Glückwunsch aussprechen!

Sodann darf es die städtische Bauverwaltung mit Befriedigung erfüllen, dass das Preisgericht einem ihrer Beamten [wenn ihm auch seine ausschliessliche Beschäftigung mit der Materie von Amtswegen die Arbeit gegenüber den Mitbewerbern wesentlich erleichtert hat] ein ehrendes Zeugnis ausstellt.

Primarschulhaus in Arnex-sur-Orbe. Unter den waadt-ländischen und den seit mindestens fünf Jahren im Kanton niedergelassenen schweizerischen Architekten eröffnet der Gemeinderat von Arnex-sur-Orbe einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Primarschulhaus. Als Termin für die Einreichung der Entwürfe ist der 29. Juni 1918 festgesetzt. Das Preisgericht besteht aus den Herren *J. Monnier*, Gemeindepräsident in Arnex, sowie den Architekten *Ch. Melley* und *Eug. Bron* in Lausanne. Zur Prämierung von zwei bis vier Entwürfen stehen dem Preisgericht 1200 Fr. zur Verfügung. Falls der Verfasser des erstprämiierten Entwurfes nicht mit der Ausführung der endgültigen Pläne und der Bauleitung beauftragt wird, erhält er eine Entschädigung (surprime) von 600 Fr.

Verlangt werden: Ein Situationsplan 1:500, sämtliche Grundrisse, zwei Fassaden, sowie Längs- und Querschnitt 1:100, ein erläuternder Bericht mit kubischer Berechnung. Die Unterlagen können bei der Gemeindkanzlei (Greffé municipal) in Arnex bezogen werden.

Architektonische Gestaltung der Bauten für das bernische Kraftwerk Mühleberg (vergl. Seite 152 und 179). In ihrer Versammlung vom 20. d. M. fasste die *Gesellschaft selbständig praktizierender Architekten Berns* (G. A. B.), deren sämtliche Mitglieder dem S. I. A., bzw. dem B. S. A. angehören¹⁾, folgende Resolution: Sofern die Bernischen Kraftwerke die Programm-Bestimmungen betr. Zusammensetzung des Preisgerichts nicht in Einklang bringen mit § 3 der „Grundsätze für das Verfahren bei architektonischen Wettbewerben“, wird den Mitgliedern der G. A. B. dringend empfohlen, sich an diesem Wettbewerb nicht zu beteiligen.

Einzel- und Doppelwohnhäuser für Angestellte und Arbeiter in Aarau (Band LXXI, S. 59 und 162). Bei diesem unter in Aarau niedergelassenen Architekten eröffneten Wettbewerb sind 13 Projekte eingereicht worden. Das Preisgericht wird voraussichtlich Samstag den 27. April zusammentreten.

¹⁾ Näheres über diesen Berufsverband vergl. Bd. LXVIII, S. 293 (16. Dez. 1916).

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.
Dianastrasse 5, Zürich 2.

Vereinsnachrichten.

Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein.

MERKBLATT

für die Durchführung von Wettbewerben,
bei denen die Mitglieder des S. I. A. als Veranstalter,
Bewerber oder Preisrichter beteiligt sind.

Vorbemerkung.

1 Dieses Merkblatt verdankt seine Entstehung dem Umstande, dass es nach bisheriger Erfahrung kaum möglich erscheint, bloss durch die Aufstellung von Normen für die Wettbewerbe ein korrektes Wettbewerbsverfahren zu sichern. Trotz aller geschriebenen Grundsätze und der reichen Publizistik über den Gegenstand ereignen sich immer wieder Verstösse, die grösstenteils auf Missverständnisse